Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lob für Trautvetter

Raumplanung und Eigentumsgarantie, HP 12 / 93

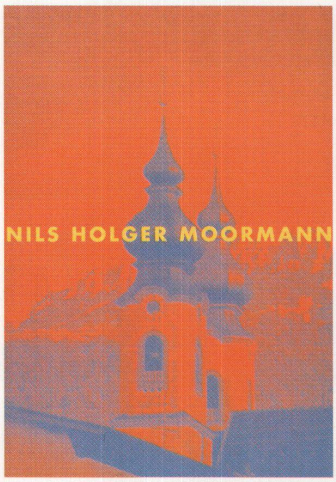
Wie wahr sind Bestandesaufnahme und Anmerkungen von Peter M. Trautvetter. Eine nüchterne Darstellung des Sachverhaltes und seiner Pervertierungen hätte ich nicht lesen wollen, nicht auch noch. Was aber hier präsentiert wird, ist so aus der Praxis gegriffen und sehr sorgfältig analysiert. Dank dem unerlässlichen «Trotzdem-Humor» wirkt es befreiend und versöhnlich. Besonders gelungen sind auch die Illustrationen (Hannes Binder fecit. Die Red.); es lohnt sich, ihnen volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Verena Früh, Heimatschutz Appenzell-Ausserrhoden, Heiden

Leserbild

Ein Freund erzählte mir gestern aus seinem Arbeitsalltag in einem renommierten Architekturbüro. Ich selber habe Grafiker gelernt und habe auch so meine Erfahrungen gemacht zum Thema Arbeitszeit–Lohn–Überstunden. Es wäre ein Thema für Hochparterre, Gestaltung und Architektur einmal von dieser Seite zu behandeln. Die Arbeitgeber geben sich ja meist sehr liberal – doch ihre Haltung gegenüber den Angestellten ist wie vor hundert Jahren. «Wir haben genügend Bewerbungen…»

Peter Wiskemann, Männedorf



Die Kirchtürme von Aschau auf Moormanns Möbelkatalog

Moormann loben

Im Format wie eine Postkarte, im Layout gepflegt und im Zeitgeist, auf dem Cover die zwei Türme der Kirche «Darstellung des Herrn» von Aschau im Chiemgau (Bayern) und drinnen viel Information. Das ist der Katalog des aufgeweckten Möbelhändlers und -produzenten Niels Holger Moormann aus Süddeutschland. Er betreut zum Beispiel die Schweizer Designer Benjamin Tuth und Hanspeter Weidmann. Moormann muss gelobt werden. Er hat ein Schmuckstück der Möbelwerbung produziert. Zu bestellen bei: Moormann, Kirchplatz, D-83229 Aschau im Chiemgau. 0049 / 8052 4001.

Ehren und Preise

Gestaltendes Handwerk

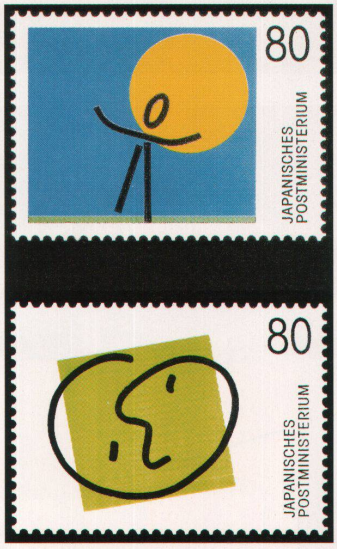
Das Form Forum Schweiz, in dem Kunsthandwerkerinnen und -werker organsisiert sind, hat zum vierten Mal einen Designpreis vergeben. Ausgezeichnet wurden: Dimitri Deletaris, Schmuckgestalter aus Lengnau, für einen Halsschmuck, der Metallgestalter Walter Suter aus Muttenz für einen Cheminéeofen und der Möbelschreiner Heinz Baumann aus Altstätten für einen Tisch. Baumann wird vom Form Forum bereits zum dritten Mal ausgezeichnet. In der Jury sassen die Glasgestalterin Monika Guggisberg (Nonfoux), der Kunsthistoriker Kurt Pressmann (Bern) und der Museumskonservator Fritz Hobi (Winterthur). Die Arbeiten können an der Mustermesse in Basel (4. bis 13. März) oder in einer Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur (28. Mai bis 3. Juli) besichtigt werden.

Der schönsteTeppich

Das Unternehmen CP Teppiche hat für die Studenten und Studentinnen der vier Schweizer Schulen für Gestaltung einen Wettbewerb zum Thema «Design-Teppich des 20. Jahrhunderts» ausgeschrieben. 37 Studierende mit insgesamt 70 Entwürfen beteiligten sich. Als wichtigste Kriterien bei der Auswahl galten künstlerische Qualität, Eigenständigkeit sowie handwerkliche Realisierbarkeit (ca. 78 000 Knoten pro m^2) bei zwei bis zehn Farben pro Teppich. Die Jury prämierte die Entwürfe von Nathalie De Beaufort aus Luzern mit «Reise», Margaret Gund aus Basel mit «Insel»und Pascale Haller aus Zürich mit «Farbnachbarschaften». Sie werden zusammen mit allen 70 Entwürfen ab Mitte Mai in verschiedenen Schweizer Städten zu sehen sein. Die Jury: Bob Gysin, Architekt, Dübendorf, Iwan Colombo, Möbelhändler, Zürich, Hans Uli von Erlach, Journalist, Zumikon, Hans Uster, Grafiker, Zürich, René Blum, Innenarchitekt, Basel, Claude Lichtenstein, Zürich, Suzanne Schwarz, PR-Fachfrau, Basel. Infos gibt's bei CP Creative Projects, 8305 Dietlikon, 01 / 833 69 05.

Gelobte Briefmarken

Das Japanische Postministerium hat bereits zum 4. Mal einen internationalen Wettbewerb zur Gestaltung einer Briefmarke ausgeschrieben. Das Thema war dem 45. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte gewidmet. 9500 Gestaltungsideen waren eingegangen, davon waren 5700 von Landsleuten und 3800 aus 94 Ländern. Zwei Schweizer Grafiker belegten den 3. Rang: Hans-Peter Ege aus Fällanden und Thomas Reck aus Erlenbach.



Briefmarken von Hanspeter Ege (oben) und Thomas Reck

Eternit-Preis 1993

Den Eternit-Preis 1993, der nun zum 4. Mal vergeben wurde, hatte diesmal die Verdichtung eines Einfamilienhausquartiers zur Aufgabe. Die Projekte der ETH-Studenten von Lausanne und Zürich beurteilten die Professoren Inès Lamunière und Alexander Henz sowie der Eternit-Mann Samuel Tramaux und der Konstruktionsexperte Toni Güntensberger. Gewonnen haben: 1. Vincent Vuilleumier,

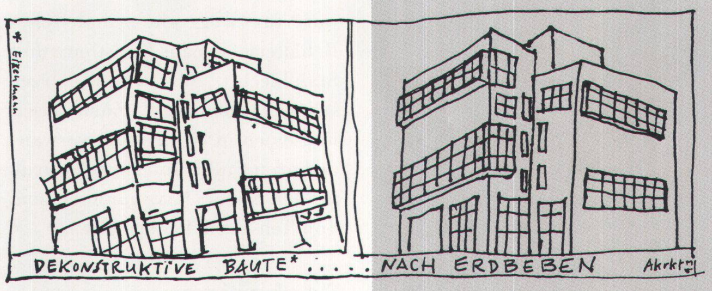
Lausanne, 2. Christophe Favre, Chavannes, 3. Michel Duc, Lausanne, 4. Thomas Jomini, Lausanne, 5. Rita Wagner, Uetikon am See.

Leonardo nuovo

Seit letztem Herbst päsentiert sich das Restaurant Leonardo in St. Gallen im neuen Kleid. Die Besitzerin Irène Schiltknecht legt Wert auf Bio- und Vollwertkost sowie auf Fleisch, Eier und Milch aus artgerechter Haltung. Der Gestalter Felix Keller aus Zürich führt das Gastrokonzept dreidimensional im Interieur weiter. Natürliche Materialien wie Schiefer, einheimische Hölzer, ungefärbte Baumwolle und Schottersteine sollen ein zeitgemässes Ambiente schaffen und den Gästen nebst Gaumenfreuden auch optische Aufregungen bieten. Farbenfreude, Vielfalt und formale Kontraste von Schiefen bis zu Geraden geben sich ein Stelldichein.

Kontraste der Formen und Farben im «Leonardo» in St. Gallen

Bild: Grazia Branco



Ein Leserbild: Dieter Ackerknecht, Zollikon, denkt über das jüngste Erdbeben von Kalifornien nach

Neues zu Flon

«Ausserordentlich, mutig und originell»: So charakterisierte Lausannes Stadtpräsidentin Yvette Yaggi kürzlich das Projekt «Stadt-Brücken» von Bernard Tschumi und Luca Merlini für die Neugestaltung des Flon-Quartiers unterhalb der Grand Pont. Das Tschumi-Projekt hatte schon 1991 den Flon-Ideenwettbewerb gewonnen. Inzwischen ist es überarbeitet worden, die städtebauliche Grundidee – vier neue, teilweise bebaute Brücken und Brückenstummel über die Flon-Senke – ist jedoch geblieben. Bis im Herbst ist das Flon-Areal von Staates wegen als Planungszone blockiert. Falls bis dann kein Entscheid fällt, wird es wieder Industriezone.

Ogi Adolf spricht

«Die schöpferische Kraft bringt Lösungen. Wenn man nicht schöpferisch ist, dann kopiert oder fotokopiert man. Sie bringen unkonventionelle Lösungen, vielleicht, das ist nicht so wichtig. Die schöpferische Idee bringt Visionen. Ich frage Sie: Haben wir noch Visionen. Ich meine, nicht mehr grosse Visionen».

Auszug aus einer Rede von Adolf Ogi, Bundesrat, Kandersteg, gehalten an einem Kreativitätsseminar in Zermatt zu Beginn dieses Jahres.

Die Erde wackelt

Erdbeben haben auch ihre guten Seiten. Zum Beispiel jenes in Los Angeles. Denn wird der Erdenmensch mal so kräftig durchgeschüttelt, dann scheinen einige Groschen – und nicht nur Steine – zu fallen. Mir zumindest ist jetzt klar, wieso Dekonstruktivismus «Dekonstruktivismus» heisst. Diese Einsicht habe ich unter anderem Präsident Clinton zu verdanken, der in Anbetracht von halb zerfallenen Häusern verlauten liess: «Es braucht viel Destruktion bevor mit der Konstruktion angefangen werden kann.» «Aha», dachte ich mir, «Destruktion und Konstruktion ist gleich Dekonstruktion!» Damit war mir auch klar, wieso Frank Gehry, nachdem er die eiskalte Heimatstadt Toronto gegen die Erdbebenstadt Los Angeles eingetauscht hatte, seine eigenwillige Architektursprache entwickelte. Seine Häuser, die feste Strukturen und Raumgrenzen aufzubrechen scheinen, sind für mich jetzt lesbar als der Inbegriff von sich überschiebenden tektonischen Platten. In Anbetracht der Zerstörungen und den damit einhergehenden Verschiebungen vonWänden und Böden leuchtet es völlig ein, wieso diese Architekturform in Los Angeles einen weiten Anhang gefunden hat. Wen wundert's, dass die dekonstuktiven Gebäude allesamt das Erdbeben recht gut überlebt haben?

Weniger gut ist es dem unter Denkmalschutz stehenden Hollyhock Haus (1920) von Frank Lloyd Wright ergangen. Das Cheminée im Maya-Stil hat Sprünge, der Boden der Bibliothek ist abgesunken und mehrere Teile sind vom Dach gefallen. Doch die Struktur scheint nicht beschädigt zu sein, und mit genug Geld kann das Haus wieder öffentlich zugängig gemacht werden. Anders sieht die Sache bei den geschützten Häusern aus, die in Privatbesitz sind. Die Leute von der Denkmalpflege befürchten, dass einige Bauten schnell noch abgerissen werden, damit die Besitzer profitablere Gebäude hinstellen können. Ein Lied also, das auch in der Schweiz bekannt ist. Weniger Sorge bereiten die Wohnhäuser aus der klassischen Moderne, die unter anderem von Rudolph Schindler und Richard Neutra erbaut wurden und heute trotz ihrer hohen Unterhaltskosten bei Sammlern beliebt sind. Sie haben – von ein paar Kratzern abgesehen – das Erdbeben überstanden.

Doch so oder so, jemand profitiert von diesem Erdbeben ganz sicher; und das ist die Bauindustrie. Es ist dermassen Not am Mann (und an der Frau), dass zum Beispiel der Bau der neuen Bibliothek für Venice, die einem Entwurf von Michael Graves folgt, vorübergehend eingestellt wurde. Das Unternehmen bedient vorerst mal private Kundschaft. Anders sieht es beim neuen Getty Museum aus. Dort wird seit drei Jahren fleissig und ohne Unterbruch den Zeichnungen von Richard Meier gefolgt. Denn schliesslich soll das monströse Museum, das auf einer Bergkuppe steht und die darunterliegende Autobahn überragt, in drei Jahren eröffnet werden.

Ute Lehrer z.Z. in Venice bei Los Angeles

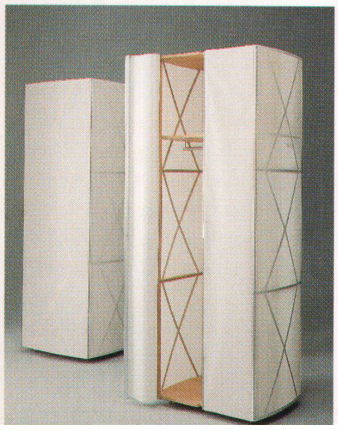
Bundesstipendium

Am 15. März ist Anmeldeschluss zur diesjährigen Runde des Eidgenössischen Stipendiums für Gestalterinnen und Gestalter. (HP 10/93). Leute, die in den Bereichen Bühnenbild, Fotografie, Illustrations-, Informations- und Werbegrafik, Produkt und Raumgestaltung, Innenarchitekur, Keramik, Möbel, Textilien, Mode, Schmuck arbeiten und nicht älter als vierzig sind, können sich bewerben. Unterlagen gibt's beim Bundesamt für Kultur, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern. Auskunft 031 / 322 92 89.

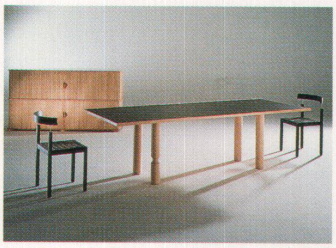
Möbelmesse Köln

Auch dieses Jahr war Köln wieder internationaler Treffpunkt für Möbelhersteller und Designer. Experimentelle Möbelentwürfe standen ganz hinten an. Spektakuläre neue Formen sah man kaum, und Extravaganzen beschränkten sich auf Accessoires. Stattdessen präsentierten die grossen Hersteller viel Solides. Nach wie vor wird viel Holz verwendet und mit Materialkombinationen gespielt. Mobilität, Flexibilität und Funktionalität der Möbel sind im Trend. Die Schweizer Möbelmacher setzen auf gute Verarbeitung, Qualität und Material. Sie besetzen, nimmt man Köln

Folien-Schrank von Kurt Thut

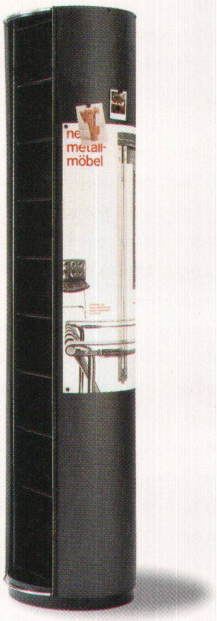


Interprofil zeigte die Sessel «Pax» und «Lax» von Markus Hartmann



Bilder: PD

Hans Eichenbergers Tisch für Röthlisberger



Bilder: Alfred Hablützel

Hans Eichenbergers multifunktionales Behältermöbel für Wogg

als Möbel-Schaufenster der Welt, einen Spitzenplatz. Kurt Thut überraschte mit einer gewagten Kombination von Dacron und Buchenholz für seinen Folien-Schrank. Hans Eichenberger entwarf für Wogg ein zylindrisches Behältermöbel aus Kunstharz und Stahlblech. Für Röthlisberger schuf Eichenberger einen Tisch und einen in einen Tisch verwandelbaren Stuhl. Interprofil wurde für den Sessel «Pax» gar mit einem Top-Ten-Preis 1994 geehrt.

Baubeginn

Worüber wir in den Heften 1-2 /91, 5/92, 4/93 und 6-7/93 berichteten, das beginnt nun Wirklichkeit zu werden: In Baden Nord wird gebaut. Für rund 125 Millionen erstellt ein Konsortium, das von der Winterthur Versicherung angeführt wird, für die ABB ein Bürogebäude mit 2100 Arbeitsplätzen und 41 000 m² Bruttogeschossfläche. Theo Hotz ist der Architekt und die Bührle AG die Totalunternehmerin. Damit gewinnt Baden die erste Etappe im Wettlauf der drei sich konkurrenzierenden Industriegelände Winterthur/Sulzer, Örlikon 2011 und Baden Nord. Warum das so ist, ist auch klar: Das Gebäude ist bereits vermietet: Eigenbedarf der ABB.

Berns gute Stube

Im Aprilheft des Jahres 91 berichteten wir unter dem Titel «Das Bodenturnen in Berns guter Stube» über den Wettbewerb zur Neugestaltung des Bären- und Waisenhausplatzes, den Stöckli/Kienast/Köppel gewonnen haben. Zwar hat auch die Stadt Bern kein Geld mehr – die Neugestaltung des Bundesplatzes wurde aufs Eis gelegt, doch sind die Forderungen einer angenommenen Initiative zu erfüllen. Darum will die Stadtregierung einen Projektierungskredit für die ganze Platzfolge beantragen, um später wenigstens etappenweise realisieren zu können. Ob allerdings die Stimmbürger dereinst den Baukredit bewilligen werden, hängt vollkommen in der Luft.

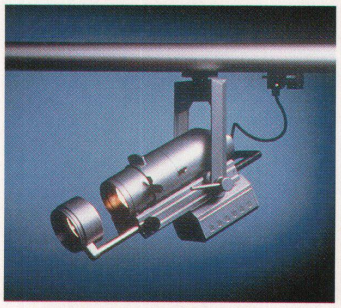
Mehr Küchennormen

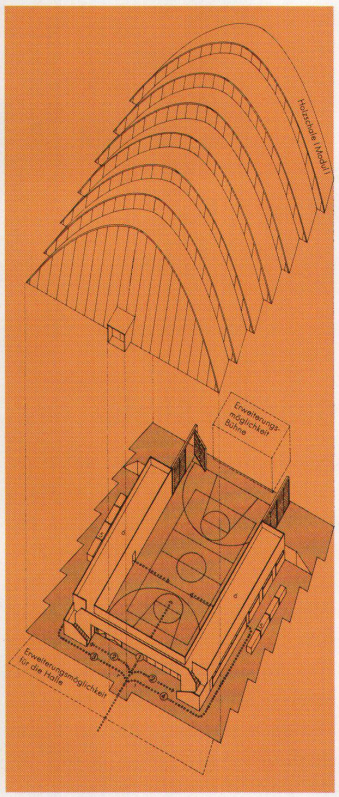
Nicht nur die urschweizerische 55ger und die europäische 60ger Küche gibt's nun auf dem Markt, sondern nun auch noch zusätzlich die 45ger. Siemens bietet mit dem System 45 eine «Raumordnung für kleine Küchen» an. Herd, Geschirrspühler und Dunstabzugshaube sind dabei, vom Kühlschrank kein Wort.

Clivios Licht

Der Schweizer Produktgestalter Franco Clivio arbeitet seit einiger Zeit für den Leuchtenhersteller Erco. Nun hat er ein neues Strahlersystem entwickelt. Es hört auf den Namen «Stella» und schliesst die Lücke zwischen den konventionellen Strahlerprogrammen und den Hochleistungsscheinwerfern. Clivio ist ein konstruktiver Pfiffikus. Sein System basiert auf einem Bügel. Dieser trägt den zylindrischen Leuchtenkörper sowie eine Betriebsgeräteeinheit. Diese Idee vereinfacht die Konstruktion und damit die Produktion wesentlich. Das Programm ist in drei Grössen mit den Durchmessern 95, 130 und 200 mm gegliedert.

Clivios Scheinwerfer «Stella» hier mit einer Zoom-Abbildungslinse





Schematische Darstellung der Bündner Holzschale des Architekten Werner Schmidt

Bündner Holzschale

Im Bündner Wald wachsen jährlich 410 000 m³ Holz, aber davon werden nur 330 000 m³ genutzt. Dagegen will die Bündner Arbeitsgemeinschaft für das Holz etwas unternehmen. Der Architekt Werner Schmidt aus Trun hat in ihrem Auftrag eine Mehrzweckhalle entwickelt, die zwei Vorteile vereinigt. Sie ist erstens billiger als eine vergleichbare andere (1,7 Millionen statt 2,59) und ist zweitens ökologisch günstiger, weil sie aus Restholz, den sogenannten Seitenbrettern konstruiert ist. Aus ihnen sind die dreilagigen «Bündner Holzschalen» zusammengenagelt, deren Schrägstellung Platz für eine Shedbeleuchtung offen lässt. Gemeinden, die noch keine Eishalle haben, melden sich bei: Bündnerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, c/o Selva, Bahnhofplatz 8, 7000 Chur.

Bernoullis Terrasse

Im Jahre 1924 erstellten der Architekt Hans Bernoulli und der Ingenieur Oskar Bosshardt «Basels Wahrzeichen auf dem Weg zum Meer», ein Getreidesilo im Kleinhüniger Rheinhafen. Seither haben unzählige Schulklassen, Verliebte, Touristen und Stadtwanderer von der Terrasse herab den Rheinhafen und die Umgebung besichtigt. Jetzt ist aber der Lift sanierungsreif, und die Schweizerische Reederei als Hausbesitzerin legt beim Aussichtsbetrieb erst noch drauf. Die Basler Regierung wäre zwar für ein Offenhalten der Terrasse, doch reut sie das Geld. So haben sich die Terrassenverteidiger zusammen getan und einen Verein gegründet, der nun Mitglieder, sprich Geld, sucht. Freunde des Weitblicks melden sich bei der Gesellschaft Siloterrasse Dreiländereck, Postfach, 4004 Basel.

Design versenden

Seit kurzem erscheint ein neuer Versandkatalog an Deutschlands Kiosken. Der «ikarus...design katalog» bietet auf 116 Seiten über 1000 Objekte wie Möbel, Küchengeräte und Accessoires zum Verkauf an. Daneben informiert das Heft, welches jährlich in einer Auflage von 200 000 Exemplaren erscheint, in einem redaktionellen Teil über Design und Architektur. In der ersten Nummer wird die Alien-Bar von H.R. Giger in Chur vorgestellt. Bestellung über: ikarus Vertriebs GmbH, D-63589 Linsengericht. 0049 / 60 51 7 10 42.

Die wahre Fachhochschule

Alle fuhren nach Köln, so auch der Stadtwanderer. Dort streifte er durch die unendlichen Hallen der Möbelmesse, besah sich die Dinge und redete mit allen. Halt das, was ein Messebesucher normalerweise so tut. Gesehen hat er vieles, gefallen hat ihm etliches, gewundert hat er sich über die Tatsache, dass es immer wieder und wieder neue Stühle, Sofas, Tische und Gestelle gibt. Und am Abend war er rechtschaffen erschöpft, so wie die andern Messebesucher auch. Was tun? In die Beiz gehen. Allerdings nicht in irgendeine, sondern ins «Mélange bei Karin». An einer nicht eben einladenden Strasse in einem nicht eben unbescholtenen Quartier am Rande der Altstadt betrieb ein nicht eben stubenreiner Wirt ein eher anrüchiges Lokal. Sagen wir's grad heraus: Unten war die Zockerkneipe und oben war das Puff. Der Zufall lenkte die Aufmerksamkeit der Studenten des Fachbereichs Design der Fachhochschule Köln auf dieses Haus. Ein Wirtewechsel bot plötzlich die Gelegenheit, während der Dauer der Möbelmesse eine Beiz zu betreiben. In Windeseile wurde ein Verein gegründet, «Freunde und Förderer des Fachbereichs Design e.V.». Der sorgte für das Startkapital und hielt den Studenten bei den Behörden den Rücken frei. Die jahrealten Ablagerungen im Lokal wurden hastig weiss übermalt, und fertig war die Renovation, die ja auch nur sechs Tage halten musste.

Zusammenfassend: die Studenten wirteten. Das Essen war reichlich, eher schlicht. Das Bier, das sie hier «Kölsch» nennen, wurde in viel zu kleinen Gläsern serviert, was der Landessitte aber offenbar entspricht. Platz gab es nur vor zehn Uhr abends, später aber kam es vor, dass ein eigentümlich aus dem Rahmen fallender älterer Herr, soigniert mit Brille und wachem Blick, von einem Studenten gefragt wurde, was einer wie er denn in einem Designer-Lokal zu suchen habe. «Mein Name ist Mendini», sprach jener mit Würde.

Die Studenten machten aber noch einiges mehr. In der Mélange-Presselounge waren neben Auskünften auch Interviews mit Designgrössen, die die Studenten an der Möbelmesse angetroffen hatten, zu haben. Sämtliche Veranstaltungen des Begleitprogramms zur Messe, die «Passagen», wurden von den Studenten besucht. Sie berichteten darüber, legten ein Fotoarchiv an und stellten einen Pressespiegel zusammen. Sie vermittelten auch Kontakte, kurz die Design-Studenten bauten eine tüchtige Presseagentur auf. Das geschah in einem Appartement, das vor kurzem eine Lustagentur beherbergt hatte. Für die Müden war also gesorgt. Erst wurden sie verköstigt, anschliessend geistig ernährt und schliesslich mit Getränk versorgt. Daran lässt sich ablesen, was man schon weiss: Die wahre Fachhochschule für Design findet in der Beiz statt. Zufrieden bestellte noch ein zu kleines Glas der Stadtwanderer.

Colani ächten

Luigi Colani überbordet. In einem Interview mit dem «Design Report» holt er aus zu antisemitischen Sprüchen und zu wilden Drohungen. Er verhöhnt seine Berufskollegen und schmäht Nicolas Hayek. Er hat scharfe Kommentare und wütende Leserbriefe ausgelöst. Sein grosses Maul wird man ihm wohl nicht so leicht stopfen können. Sind Nachrichten über sein Gebahren zu viel der Ehre? Mag sein. Zu hoffen ist, dass er seine Aufträge und bald auch seine seltsame Reputation verliert.

Holzrund von Cumbel

Wer im Lugnez im Kanton Graubünden auf das Dorf Cumbel zufährt, stösst beim Dorfeingang auf einen ungewöhnlichen Holzrundbau mit grosszügig gestalteten Fensterfronten. Es ist das Atelierhaus des Architekturbüros Atelier 80 von Bruno und Elvana Indergand. Das Gebäude steht an einem steilen Hang und fusst auf einer einzigen, massiven Holzsäule. Dank dieser Säule, die das ganze Haus trägt, war eine filigrane Dach-, Fassaden- und Deckenkonstruktion möglich. Der Holzrundbau steht in der Gemeinde, die mit dem Schweizerischen Solarpreis '93 ausgezeichnet worden ist (HP 1-2/94). So will auch er mit seinem Energiekonzept massgebend sein. Sonnenkollektoren sind selbstverständlich. Ausser der Aufbereitung von Warmwasser unterstützen sie das Erdsonden-Heizsystem.

Das Haus für das Atelier 80 im Holzrund von Cumbel

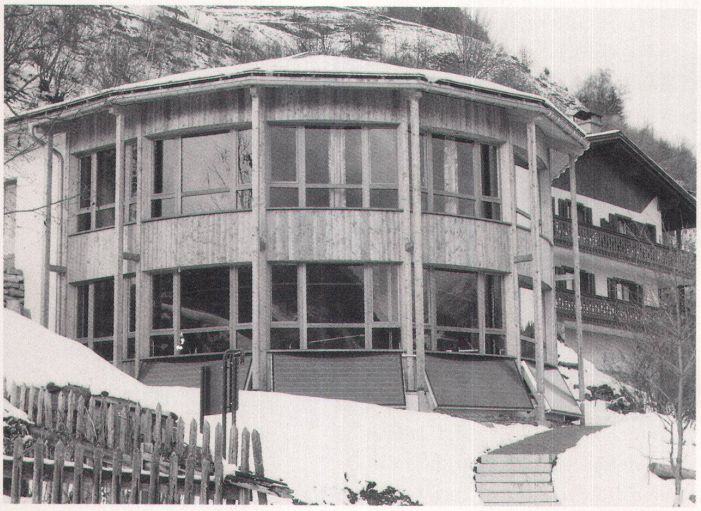


Bild: Pieder Caminada

Der Design Preis reist

Walter Steinmann, Wirtschaftsförderer des Kantons Solothurn und Präsident des Design Preis Schweiz, hat ein Kabinettstücklein gelandet. Es ist ihm gelungen, die Resultate des Design Preis Schweiz 1993 in einen Zug mit Lok 2000, Panorama- und Salonwagen zu packen und diesen auf ein Geleise an der «grössten Industriemesse der Welt» in Hannover zu stellen. Die Präsentation in Hamburg ist eingebunden in den Titel «Unternehmensstandort Schweiz», unter dem 14 kantonale Wirtschaftsförderer zusammen mit der Zentrale für Handelsförderung Schweizbegeisterung in der Welt der Industrie zu wecken versuchen. Neben dem Design Preis werden auch die zwölf Gewinner des High-Tech-Wettbewerbs Technologiestandort Schweiz in Hannover vorgestellt.

Berner Museumsstreit

1,6 Millionen Franken sind von den Feiern 800 Jahre Bern übriggeblieben. Zwei Drittel davon soll nun der Stiftungsrat verteilen. Eine halbe Million geht an das «Albert Anker Haus» in Ins. Der Rest soll dem Projekt «Museum für angewandte Kunst» zu Gute kommen, der Nachfolgerin der Berner Fachstelle für das Ausstellungswesen, die auf Ende Jahr das «Kornhaus Bern» verlassen muss. Künftiger Standort soll der Käfigturm sein. Unklar ist allerdings noch, was dieses neue Museum soll. Und so rumort es denn auch in der Berner Kulturszene. Marianne Gerny-Schild, die Präsidentin der kantonalen Kulturkommission, hatte eine «Kulturstiftung BE 800» vorgeschlagen, die die Kulturschaffenden aller Sparten hätte unterstützen wollen. Sie unterlag. Gewonnen hat dafür Stiftungsratsmitglied Max Werren. Pikant: Er ist der mögliche Leiter des umstrittenen Nochnichtmuseums und trat während der Beschlüsse nicht in den Ausstand.

Schöne Bücher

Das Buch «Innenarchitektur in der Schweiz 1942 – 1992» von Verena Huber und Alfred Hablützel (herausgegeben im Niggli-Verlag) gehört laut eidgenössischer Jury zu den «schönsten Schweizer Büchern des Jahres 1993».

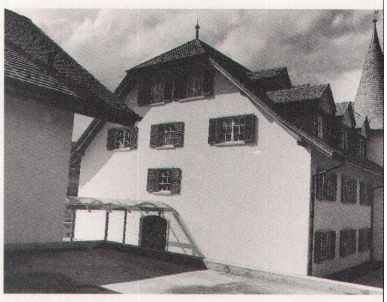


Bild: Monika Flückiger

Tommaso Vitalis Luftschloss halbfertig und bankrott

Gerechte Strafe

Der einstige Saisonnier und spätere Immobilienspekulant Tommaso Vitali wusste, was Geschmack ist. Er baute in Ipsach im Berner Seeland ein Schlössli, genauer ein Hotel mit allem Zubehör im Stile einer patrizischen Campagne. Jetzt ist alles hops. Die Berner Kantonalbank (einmal mehr!) wurde 11,5 Millionen los, hat dafür aber nun ein unfertiges Pseudoschloss. Conclusion? Du sollst keine Luftschlösser bauen.

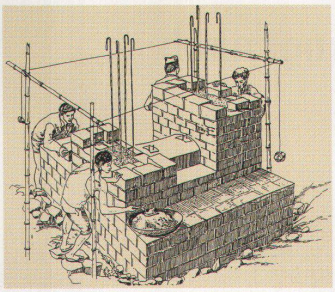
Schlotterbeck

Das Bessere ist der Feind des Guten. In diesem Falle sollte das Projekt Richard Meiers die Schlotterbeck-Garage in Basel ersetzen. Ausdrücklich der hohen architektonischen Qualität des Meier-Projektes wegen,waren Heimatschutz und Anverwandte bereit gewesen, den Abbruch eines Baudenkmals zähneknirschend hinzunehmen. Nun will die Schweizerische Volksbank mit dem Abbruch beginnen ohne zu garantieren, dass der Meier-Bau anschliessend auch gebaut werde. Angst vor der Brache war in der Presse zu lesen. Jahrelang in Basel ein Loch? Es wird wohl einfacher gehen. Erst mal abbrechen, so wird man das Baudenkmal los, dann etwas warten, so wird man

das Projekt von Meier los, und anschliessend stellt man einen der üblichen Container hin.

Der Wanderzeichner

Wolf Altdorfer ist Architekt und lebt eigentlich in Zürich. Im letzten Jahr war er aber als Wanderzeichner in Nepal unterwegs, und zwar im Auftrag des Helvetas-Projektes «Bridge Building at Local Level» (BBLL). Seit 1989 hilft BBLL, in neun nepalesischen Distrikten einfache Hängebrücken entlang der lokalen Fusswege zu bauen. Dabei werden Material wie Zement, Stahlseile und andere Stahlteile zur Verfügung gestellt. Ebenfalls helfen kundige Bauleute mit. Der Aushub, der Bau und die Zubereitung lokaler Materialien bleiben



Brückenbaustelle im Auge des Wanderzeichners Wolf Altdorfer

eine Angelegenheit der lokalen Bevölkerung. Damit das funktioniert, ist selbstverständlich Information und Anweisung nötig. Medium ist weniger die Schrift als die Zeichnung. Dafür schickt die BBLL Wolf Altdorfer durch Nepal. Er ist mit dem Bauführer unterwegs, skizziert vor Ort die Baustellen und spezifischen Arbeiten, zeichnet alles später detailliert mit Feder und Tusche und lässt das Bilderhandbuch schliesslich Blatt für Blatt von seinen nepalesischen Gewährsleuten kontrollieren.

Animation Art

Nach den Kaffeerahmdeckeli können sich Sammelfreunde auf eine neue Welle freuen. Diese Welle heisst Animation Art, und gehandelt, gesammelt und aufgehängt werden Trickfilmvorlagen. Diese Animation Cels sind Folien, auf die all die Donalds, Woody Woodpeckers und Pink Panthers handgemalt wurden. 24 Bilder pro Sekunde Trickfilm. Nach den Dreharbeiten wurden die meisten Cels vernichtet, und die, die übrig geblieben sind, geben nun den Kuchen einer internationalen Sammelgemeinde her. Da die Welle sich gut anlässt, werden Animation Cels in limitierten Serien wieder gezeichnet und neu aufgelegt, und es gibt Marktplätze dafür. Zum Beispiel die Foxx Gallery am Rindermarkt 13 in Zürich. 01 / 261 88 61.

Fundstücke aus der Strandgutsammlung von Ursula Stalder

Bild: Paul Rigert

Strandgut

Pestizide und Zünder an Frankreichs Küsten. Ein Tag später heisst es: An den deutschen Stränden gibt's kein Gift, das ist in Holland, und dann doch: Das Wattenmeer ist bedroht – tausende Säcklein sind gestrandet. Da helfen nur Märchen. Zum Beispiel dieses:
Wer verlor an welchem Strand als erster was? Ich kenne die Geschichte so: Im Jahr 5661 a.C. ging ein Fischer von seiner Arbeit nach Hause, und als er vor seiner Hütte stand, rief er: «Kruzitürken! Mein Angelhaken ist weg!». Dieser Haken ist der erste historisch nachweisbare Gegenstand, der an einem Strand verloren ging. Sein Verlust wird in einem im Peloponnes heute noch gesungenen Lied überliefert, dessen Sprache, ein Uraltgriechisch, wir nicht mehr verstehen. – Er wurde übrigens wenig später wieder gefunden, aber das ist eine andere Geschichte. Ich kenne sie so: Ein Mädchen und ein Jüngling gingen dem Strand entlang, im Mondlicht und zum ersten Mal allein, ohne die lärmige Bande der Gespielen, und der Jüngling flüsterte: «Ich liebe dich mehr als ich die Sonne liebe. Und du?» «Mehr als die Sterne», hauchte das Mädchen, die Frau. Ihre Hände fanden sich, ihre Münder, sich küssend sanken sie in den weichen Sand, und so fand die Frau den Angelhaken. «Au!» In der Liebe liegen Schmerz und Lust nahe beieinander. Die Nacht verging im Flug; der Mond raste förmlich über den Himmel. Als die Erde rosa zu leuchten begann, erhoben sich die beiden Verliebten, mit jener hellwachen Begeisterung im Herzen, die einem einzig eine Liebesnacht schenkt. Hand in Hand gingen sie zum Dorf. Sie waren so verliebt, sie waren sich ihrer Leidenschaft so sicher, dass sie kein Geheimnis aus ihr machten. Aber nur ein Esel sah sie. Er hob den Kopf und stiess einen klagenden Laut aus. Die Frau hatte den Angelhaken in der Hand. Ihr Geliebter hatte eine halbe Ewigkeit gebraucht, bis er ihn aus ihrem Hintern heraus hatte. Aber dann hatten beide das Malheur vergessen. Erst am Morgen sah die Frau den Haken wieder und nahm ihn mit. Aber weil das Gesetz seit jenem Tag sagt, dass die Summe der am Strand verlorenen Gegenstände nie mehr kleiner werden darf, nur grösser, vergass sie ihre Sandalen, beide, und fand sie nie wieder, obwohl sie am gleichen Abend noch jeden Busch absuchte.
Das ist ein Märchen von Urs Widmer. Wer ihn nett fragt, dem erzählt er es. Und er gibt ihn nachher der Künstlerin Ursula Stalder weiter. Sie ist seit Jahren an den europäischen Küsten unterwegs. Bückt sich, nimmt auf, prüft, verwirft, stellt aus. So entsteht ein poetisches, merkwürdiges Bild der westlichen Welt.

Ihre Fundstücke zeigt Ursula Stalder zurzeit im Museum für Gestaltung in Zürich. «Gestrandet» dauert vom 2. März bis zum 24. April. Zur Ausstellung übrigens hat Urs Widmer einen grossen Beitrag verfasst. Sein Märchen ist Teil davon, nachzulesen im Katalog.